

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 89 (1995)
Heft: 4

Artikel: Die Legende von Christian Kreuzer - eine apokryphe
Passionsgeschichte : Christian Kreuzer fragt, warum Gottes Wille höher
sein soll als Jesu Wille

Autor: Bardill, Linard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-143891>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jesus sanft. «Aber das Reich Gottes muss wohl durch dieses schlimme Ende hindurch, um ein Vertrauen ohne Ende zu erschaffen.»

«Was ist das für ein Gott, der so etwas verlangt? An einen solchen Gott kann ich nicht glauben! Der ist mir zu teuflisch!»

«Wir müssen alles neu erlernen, lieber Christian. (Woher wusste er seinen Namen?) Gott blieb zu lange im Tempel gefangen, im Abseits des Allerheiligen. Gott blieb fern, wie ein kalter Zuschauer. Im Tempel muss der Vorhang zerrissen werden; Gott muss hinaus kommen. Aus dem Tempel heraus, aus der Stadt, aus der Festung heraus. Er muss seinen Ort ausserhalb des Tores haben.»

Christian Kreuzer hörte etwas verlegen zu. Nach einem kurzen Schweigen fuhr Jesus fort, nachdenklich seinen Gedanken weiterspinnend:

«Wenn mein Leben ein schlimmes Ende, ja vielleicht sogar das schlimmstmögliche Ende nehmen soll, dann wird Gott gerade in diesem schlimmstmöglichen Ende sein. Er schaut nicht von weitem, aus seinem Allerheiligsten, zu. Er ist nun hier, auf immer mit diesem unheiligen Ort ausserhalb des Tores vereinigt. Er offenbart sich in dem, was mit mir geschieht. Es geht hier um das Vertrauen, dass man sich in höchster Verlassenheit ganz und gar auf ihn verlassen kann. Letztlich geht es darum, ihn auch dort, wo er uns verlässt, noch anrufen zu können. Vielleicht bleibt mir bloss Psalm 22 als letzte Zuflucht. Doch gerade deshalb brauche ich dieser letzten

Herausforderung des Vertrauens nicht auszuweichen. Nur durch diese Verzweiflung der Verlassenheit hindurch wird echtes Leben, Freiheit, Freude, echtes Lachen wieder möglich.»

«Wie kannst du bloss von Lachen sprechen», erwiderte Christian Kreuzer ganz erregt. «Mir vergeht das Lachen!»

«Sei nicht so humorlos, dass auch dein Gott humorlos wird.»

«Aber es wird doch alles nichts bringen. Die Welt wird nach deinem Tod weitergehen wie immer.»

«Ich habe auch nie gesagt, dass das Reich Gottes die Welt revolutionieren wird. Es kündigt sich nicht in weltgeschichtlichen Umstürzen an. Das Reich Gottes ist mitten unter Euch, dort wo jemand befreit wird, wo jemand wieder würdig wird, wo jemand wieder herzlich lachen kann. Aber bitte, geh jetzt; ich möchte jetzt noch beten.»

Christian Kreuzer zog sich zurück. Er wich dem Judas und den Soldaten aus. Er wollte aus der Geschichte hinaus, in sein Leben zurück.

«So, hast du etwas verändert?» empfing ihn die sarkastische Stimme von Giwi, dem Chef der grossen Korrektur.

«Nein», antwortete Christian Kreuzer etwas verlegen. «Nein, es hat sich nichts verändert. Aber ich hätte noch ein Anliegen. Könntest du mich da noch einmal hineinlassen. Ich möchte gerne mal in Psalm 22 etwas nachprüfen...»

Pierre Bühler

Christian Kreuzer fragt, warum Gottes Wille höher sein soll als Jesu Wille

Christian Kreuzer geht in den Garten und fragt Jesus, warum er nicht seinen eigenen Willen tun will, und warum er den Willen des Vaters für höher hält als den eigenen. Jesus antwortet ihm, dass Gott nicht mit den Massstäben der Menschen zu messen sei.

Christian empört sich: «Wie sollen wir ihn denn sonst messen?» Wenn er ein liebender Vater sei, und den Tod seines Sohnes verlange, um seinen Zorn in dessen Blut zu kühlen, und um nicht die ganze Menschheit zu vernichten, nun stellvertretend seinen Sohn massakrieren lasse,

mit welchem Mass die Menschen denn ein solch irrsinniges Tun sonst messen sollten, wenn nicht mit einem menschlichen?

«Und ist denn der göttliche Massstab unmenschlich?» fragt er Jesus weiter. «So dass wir sagen müssen, dass Gott gegen seinen Sohn wie ein Verbrecher handelt? Und wäre es so, müssten die Menschen nicht vor allen Dingen menschlich sein, da sie nichts anderes als ihren menschlichen Massstab haben, um das Leben zu verstehen? Müssen sie sich gegen den unmenschlichen Vater nicht auflehnen, sich von ihm abwenden, um Menschen zu bleiben, und nicht zu Verbrechern zu werden?»

Jesus scheint erschüttert zu sein, und fragt Christian Kreuzer: «Was glaubst du denn, dass ich tun soll?»

Christian sagt zu Jesus: «Du bist der Sohn Gottes, und ich will auch einer werden, so höre die Geschichte, die ich dir erzählen kann: Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere von ihnen sagte zum Vater: «Vater gib mir den Teil des Vermögens, der mir zukommt!» Der aber verteilte seine Habe unter sie. Und nicht viele Tage darnach nahm der jüngere Sohn alles mit sich und zog hinweg in ein fernes Land, und dort vergeudete er sein Vermögen durch ein zügelloses Leben.»

«Aber die Geschichte kenne ich», sagt Jesus, «du brauchst sie mir nicht zu Ende zu erzählen.»

«Wart's ab», sagt Christian Kreuzer und fährt fort:

«Nachdem er aber alles durchgebracht hatte, kam eine gewaltige Hungersnot über jenes Land, und er fing an, Mangel zu leiden. Und er ging hin und hängte sich an einen Bürger jenes Landes; der schickte ihn auf seine Felder, Schweine zu hüten. Und er begehrte seinen Bauch mit den Schoten zu füllen, die die Schweine fressen.»

«Ich verstehe nicht, warum du mir diese Geschichte, die ich selber erzählt habe, noch einmal erzählst», sagt Jesus ungehalten.

«Es kommt gleich», erwidert Christian:

«Da ging der Mann in sich und sagte: «Du hast dir das eingebrockt, nun löffle es wieder aus.» Er befreundete sich mit den

Schweinen, und sie brachten ihm Trüffel zu essen. Auch gewöhnte er sich wohl oder übel an die Schoten, und nach einem Jahr war die Hungersnot vorüber. Der Bürger war von seiner Hartnäckigkeit und guten Hirtenarbeit beeindruckt und übergab ihm die Verwaltung über sein Land und seine Schweine. Auch verliebte der Mann sich in die Tochter seines Arbeitgebers, so dass er um ihre Hand anhielt und sie heirateten. Zum Hochzeitsfest aber lud er seinen Vater ein, der von weither kam. Er brachte ihm reiche Geschenke aus der Heimat mit, und den Gruss seines Bruders. Als der Vater sah, zu was es sein jüngster Sohn gebracht hatte, rief er aus: «Ich dachte, dass dieser mein Sohn tot gewesen ist, doch siehe, er lebt. Ich dachte ihn verloren, doch nun habe ich ihn wiedergefunden. Zwei Söhne hatte ich, einen gehorsamen und einen ungehorsamen, doch dieser hat das bessere Teil erwählt.» Sie feierten aber und blieben noch lange beisammen.»

«Eine merkwürdige Geschichte, hast du aus meinem Gleichnis gemacht», sagt Jesus.

«Kommst du mit mir zurück ins 20. Jahrhundert?» fragt ihn Christian.

«Meine Zeit ist hier, im Text, und nur hier kann ich zeitlos sein.»

«Aber der Text wird über die Menschen kommen, und sie werden ihn hassen oder vergessen, oder von ihm zerstört werden.»

Jesus schaut hinauf zu den Sternen und sagt: «Wenn du den Text für dich neu schreibst, reicht dir das nicht? Ist deine Zeit nicht eine andere als meine?»

«Bestimmt», sagt Christian.

«Geh, und erzähl deine Geschichte denen, die du liebst, vielleicht wird sie ihnen einleuchten, ich aber muss jetzt gehn, meine Zeit ist gekommen.»

Christian sieht, wie Jesus zu seinen schlafenden Jüngern hinuntergeht. Von der anderen Seite des Ölbergs hört er Judas und die Legionäre kommen, vom Himmel herunter sieht er die Hand von Herrn Giwi, die ihn heraufwinkt.